

Input in der AG 1

„Der betroffenenkontrollierte Ansatz im Gespräch“

auf der Konferenz „Auf der Suche nach dem Rosengarten“, Berlin, 02.09. 2011

Einen schönen guten Morgen

Ich will mich zuerst mal kurz selber vorstellen, dann was zu Tauwetter sagen, wie ist der betroffenenkontrollierte Ansatz entstanden und zuletzt, wie funktioniert das mit dem Geld bei Tauwetter.

Persönliche Vorstellung:

Mein Name ist Thomas Schlingmann und ich beschäftige mich seit meiner Kindheit mit dem Thema sexuelle Gewalt gegen Jungen bzw. Männer, denen als Junge sexueller Gewalt angetan wurde.

- Anfangs ging es natürlich primär um Bewältigung, mit all ihren Facetten wie Kompensation, Verdrängung, Abspaltung usw.
- Anfang 90er kam die Bearbeitung dazu
- Und aus diesem Prozess heraus befasste ich mich seit Mitte 90er beruflich mit dem Thema
- Im Zuge dieser beruflichen Beschäftigung mit sexueller Gewalt habe ich erst eine Ausbildung als Berater, dann als Traumafachberater und dann Psychologe gemacht.

Vorstellung Tauwetter:

Tauwetter haben wir 1995 gegründet. Wir warten damals vier Männer aus einer Selbsthilfegruppe, die das gemacht haben. Es gab einfach kein Angebot, was uns angemessen erschien: Als Betroffener musstest Du zu irgendeinem beliebigen Arzt gehen, zu einem Psychiater in eine Klinik oder in eine Männerberatung, die unter anderem einen Schwerpunkt auf Täterarbeit hatte. Zum Glück gab es dort damals einzelne Männer, die solche wie uns unterstützten.

Das, was einem auf dieser Suche begegnet ist, waren Unglauben und Sprüche wie: „Naja bilden sie sich das nicht ein, Jungs werden doch nicht missbraucht“ oder „jetzt haben sie sich mal nicht so, das ist doch schon lange her“ und als Krönung kam die teilweise Unterstellung man selber würde auf „kleine Jungs stehen“, denn diejenigen, die als Junge sexuell missbraucht wurden, würden später zu Tätern. Dieser Bullshit, kam von ausgebildeten Leuten mit Titel usw.

In unserer Selbsthilfegruppe waren allesamt Männer, eine Geschichte in der linken Bewegung kamen. Für uns war es einfach selbstverständlich, uns selber zu organisieren und unsere Sache selber in die Hand zu nehmen. Selbsthilfe war für uns weniger ein sozialarbeiterisches Konzept, als eine politische Grundeinstellung, - es geht ja um uns selber und wer soll da

besser wissen, was gut ist, als wir selber. (ich erzähle das hier so genau, weil es spannend für die Entwicklung des betroffenenkontrollierten Ansatzes ist..

Wir hatten, um für unsere eigene Gruppe Männer zu finden, Anzeigen geschaltet und Aushänge gemacht. Es meldeten sich bei der Kontakttelefonnummer teilweise nach zwei drei Jahren noch Männer, die solange die Nummer schon mitgeschleppt hatten. Bloß wir waren als Gruppe schon voll. Es gab einen spürbaren Bedarf nach weiteren Gruppen. Und zum zweiten wandten sich immer wieder Männer an uns, die konkrete Fragen hatten. Aus dieser Situation heraus haben wir Tauwetter gegründet als Anlaufstelle für betroffene Männer. Und natürlich auf die konkrete Initiative eines einzelnen von uns, der zu dem Thema auch beruflich arbeiten wollte. Unsere Idee war also ganz einfach:

1. wir organisieren das zustande von Selbsthilfegruppen und vermitteln denen unsere Erfahrungen
2. wir geben die Informationen, die sich in unserer eigenen Gruppe gesammelt haben an andere Betroffene in Beratungen weiter.

Und das sind im wesentlichen bis heute unsere beiden Kerngebiete. Natürlich ist im Laufe der Jahre viel dazugekommen:

- wir beraten heute nicht nur betroffene Männer, sondern alle Menschen, die als Junge sexuell missbraucht wurden, egal wie sie ihr Geschlecht heute definieren oder das Geschlecht ihres Körpers.
- Wir beraten Unterstützer_innen, sei es Freund_innen oder Partner_innen, seien es andere Angehörige, seien es professionelle.
- Es gibt inzwischen eine Selbsthilfegruppe von Partner_innen von betroffenen Männern
- Wir machen Präventionsveranstaltungen in Schulen
- Wir machen viel Infoveranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildungen. Wir schreiben Artikel, halten Vorträge usw.
- Und wir sind teilweise in beratende Arbeitsgruppen in politischen Diskussionsprozessen beteiligt, wie im Beirat der unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs, oder Arbeitsgruppen des Familienministeriums oder dem Runden Tisch. (Niemand sollte sich Illusionen machen, was sich darüber erreichen lässt, aber es ist eine ziemliche Entwicklung gewesen von der eigenen Selbsthilfegruppe damals bis dahin – deshalb erwähne ich es.)

Für uns war am Anfang unausgesprochen klar, dass wir selber Betroffenen sind und es auch für gut halten, dass Betroffene Erfahrungen aus dem Bearbeitungsprozess an andere weitergeben.

Wir hatten aber gegenüber Professionellen kaum das Standing diese Position selbstbewusst zu vertreten. Vielmehr gab es auch bei uns so was wie die Einschätzung: Eigene Betroffenheit steht im Widerspruch zu professionellem Handeln. Wir müssen uns von uns selber und unseren Erfahrungen Distanzieren, auf professionelle Distanz gehen, sonst machen wir schlechte Arbeit. Da haben wir immer wieder drum gestritten. Wir hatten die üblichen internen

Richtungskämpfe unter dem Titel „Selbsthilfe kontra Professionalität“. Manchmal denke ich, es ist Glück gewesen, dass bei Tauwetter damals kein Geld zu verdienen war. So haben sich langfristig immer wieder diejenigen durchgesetzt, die aus der Selbsthilfe kamen. Die sich professionalisierenden wanderten ab um woanders Geld zu verdienen, was zu ihrem professionellen Selbstverständnis gehörte. Die ehrenamtlich tätigen Amateure aus der Selbsthilfe hielten das Schiff über Wasser. Andersrum bedeutete diese ehrenamtliche Tätigkeit aber eben auch begrenzte Kapazitäten. Ohne Engagement geht nichts, aber es braucht auch Ressourcen. Dementsprechend dümpelte Tauwetter auch lange vor sich hin. Mit der Zeit wuchs aber das Selbstbewusstsein, denn anders als überall woanders, waren wir diejenigen, die weiter zum Thema arbeiteten, waren irgendwann ganz einfach diejenigen mit der meisten Erfahrung und bekamen von den betroffenen Männern viel Zuspruch. Wir traten zunehmend auch offensiver nach außen auf.

Entwicklung bKA:

Und dann kam die Anfrage einer Mitarbeiterin des Weglaufhauses, sich doch mal zusammen zu setzen. Ihr Hintergrund war das Genervt-sein über die Diskrepanz zwischen den vollmundigen Bestrebungen in der Sozialarbeit nach Nutzer_innenbeteiligung und dem Jammern die Nutzer_innen seien so unfähig zu so etwas. Dabei wurden die real existierenden Projekte, die von Betroffenen selber organisiert waren schlicht ignoriert.

Wir haben uns also mit drei Projekten, der Frauenselbsthilfe von Wildwasser, dem Weglaufhaus und uns zusammengesetzt und erst mal ausgetauscht. Dabei kamen ein paar spannende Gemeinsamkeiten zum Vorschein:

- alle drei Projekte wurzelten in sozialen Bewegungen
- alle begriffen sich selber und die Nutzer_innen als Betroffene von Gewaltverhältnissen und alle hatten einen ähnlichen Gewaltbegriff – das bekamen wir allerdings erst im Laufe der Zeit raus

Dieser Begriff beinhaltete, dass die Gewalt den Menschen zum Objekt reduziert und dass deshalb die Wiedererlangung der Subjekthaftigkeit in der Bearbeitung eine große Rolle spielt. Das ist jetzt verkürzt formuliert, aber für uns war es ein richtiggehendes Aha-Erlebnis solche ähnlichen Analysen bei den drei Projekten zu entdecken. Diese Analysen hatten sich unabhängig voneinander voneinander aus den Erfahrungen von betroffenen entwickelt.

Anknüpfend an den Begriff der „betroffenenkontrollierten Forschung“ haben wir dann versucht, den betroffenenkontrollierten Ansatz zu formulieren. Der Ansatz hat sich also in der Praxis entwickelt und nicht irgendwo an grünen Tisch.

Betroffenenkontrolliert beinhaltet zwei Ebenen: Die Ebene des individuellen Bearbeitungsprozesses und die Ebene der Projekte

- Das zentrale Moment der Bearbeitung von Gewalt, sei es sexuelle Gewalt, sei es psychiatrische ist Selbstbestimmung. Die Betroffenen selber sind Experten in eigener Sache und wissen selber, was für sie gut ist. Wir brauchen keine Diagnosen und Verordnungen durch Dritte. Die Mitarbeiter-Innen der Projekte wissen nicht besser, was für die Nutzer_innen gut ist, auch wenn sie selber Betroffene sind. Sie machen

Angebote und die Nutzer_innen entscheiden selber, was sie davon nutzen wollen und was nicht.

- Die individuellen Erfahrungen von Betroffenen im Bearbeitungsprozess lassen sich zusammentragen und reflektieren. Es lassen sich Schlussfolgerungen daraus ziehen. Diese reflektierte Erfahrung muss die Richtlinie der Projekte sein. Und damit das funktioniert müssen in den Projekten Betroffene arbeiten und es braucht einen Raum zur bewussten, aktiven, Weiterentwicklung des Ansatzes.

Der mehrjährige Prozess der Ausformulierung dieser Positionen war für uns bei Tauwetter ein wichtiger Schritt: Unser Selbstverständnis wurde klarer und damit zusammenhängend unser Selbstbewusstsein stärker. Er ist gleichzeitig der Schlussspunkt hinter längere interne Auseinandersetzungen gewesen, der Auftakt für neue und auch wie Startschuss für ein noch mal selbst-bewussteres Bewegen im öffentlichen Raum. Das, wo wir heute stehen wäre ohne diese Diskussion nicht möglich gewesen.

Finanzierung der betroffenenkontrollierten Arbeit:

Dieser Workshop soll ja auch darum gehen, wie sieht das eigentlich mit der Finanzierung und der Existenzsicherung betroffenenkontrollierter Projekte aus. Zuerst dachte ich, dazu kann ich nur kurz was sagen, denn wir bekommen so gut wie kein Geld. Dann ist mir aber aufgefallen, dass genau das ja auch spannend ist. Warum bekommen wir kein Geld?

- Das erste hat nur wenig mit dem bKA zu tun. Wir ein Projekt von und für Männer, denen als Junge sexuelle Gewalt angetan wurden. Das ist in der Wahrnehmung des Mainstreams etwas, was es nicht gibt: Männer sind keine Opfer, bzw. umgekehrt, wenn jemand Opfer wird, ist er kein Mann. Das gilt grundsätzlich und erst recht bei sexueller Gewalt.

Und dann kommt dazu: Opfer sein ist etwas lebenslängliches. Das bedeutet, auch ein Junge, der Opfer sexueller Gewalt wird, was ja eventuell noch vorstellbar ist, kann – ja was denn? Kein Mann werden? Was ist er dann, wenn er erwachsen ist? Irgendwie gibt es hier etwas, was sich gar nicht denken lässt. Die Auflösung ist natürlich klar, es geht hier in einem Widerspruch zwischen Sex und Gender. Jungen die missbraucht wurden können später einen männlichen Körper haben, aber werden keine richtigen Männer. Ein Beispiel: Ich hatte neulich ein Gespräch mit einer Politikerin, die uns wirklich unterstützen will und mit uns sympathisiert. Und in dem Gespräch habe ich irgendwann gemerkt, dass sie davon ausgeht, dass wir ein Schwulenprojekt sind. Kein Projekt von den richtigen heterosexuellen Männern, sondern von denen, die irgendwie anders sind, den Schwulen. Den das bedeutet schwul ja primär: nicht-männlicher Mann. Erst in zweiter Linie kommt dann die Bedeutung homosexuell.

Dieses Nicht-existieren ist ganz klar der erste Grund, warum wir bis heute nur Raummiete und Telefonkosten für die Selbsthilfegruppen bekommen.

- Das zweite ist dann natürlich und da sind wir dann beim betroffenenkontrollierten Ansatz: Wir entsprechen nicht dem, wie ein Opfer sein soll. Es gibt einen Script der besagt, dass Opfer leiden, gebrochen sind, gezeichnet usw. Und nur die beste professionelle Hilfe, am besten von hochbezahlten spezialisierten Traumafachleuten kann Ihnen helfen. Und das, wie es den Opfern geht ist sogar so schlimm, dass auch

die hochbezahlten spezialisierten Traumafachleute gefährdet sind, sie leiden dann unter Sekundärtraumatisierung.

Dieses öffentliche Bild ist so etwas, wie ein erneutes zum Objekt gemacht werden, erneut negiert werden, erneut entmündigt werden. Wer dem Bild nicht entspricht stört und fällt raus. Wir wollen aber nicht mehr Stunden bei den uns rettenden Therapeuten, sondern unsere eigene Arbeit finanziert bekommen. Wir wollen selber entscheiden. Das unterscheidet uns von manchen Forderungen von einigen Betroffenen.

Diese Dynamik haben wir in den öffentlichen Debatten des vergangenen Jahres sehr deutlich gemerkt: Viele, allen voran die Kirchen, aber auch in der Politik, am Runden Tisch und sonst wo hätten gerne hilflose, leidende Opfer, die mit den bewährten Mitteln versorgt werden können. Da liegen wir quer zu.

Dass wir trotzdem nicht aus der Diskussion raus geflogen sind, liegt daran, dass wir eben nicht nur eine Betroffenenengruppe sind, sondern dass Tauwetter nicht nur die älteste Fachstelle im gesamten Bundesgebiet zum Thema ist, sondern auch die einzige Fachstelle, die als Ganzes die Spezialisierung hat: Männer, die als Junge Opfer sexueller Gewalt geworden sind. Und diese Fachstelle hat einen guten Ruf und ist anerkannt. Da kann nicht so einfach dran vorbei gegangen werden. Und da wird dann auch im Kauf genommen, dass die Betroffenen kontrolliert sind. Es ist aktuell unsere Stärke eben keine Betroffenenorganisation zu sein, sondern eine betroffenenkontrollierte Fachstelle.

Wer die Diskussion in Deutschland verfolgt hat wird sich wundern, dass eine Einrichtung wie Tauwetter immer noch nicht finanziert ist. Wir haben mal wieder mehrere Anträge laufen, über die aber noch nicht entschieden ist, auch wenn uns von Seiten der politischen Entscheidungsträger Wohlwollen signalisiert wird. Was dabei rum kommt ist unklar, aber wenn das Ergebnis für uns positiv ist, denke ich dass es die Kombination aus Fachstelle und Betroffenheit ist, sich ausgewirkt hat.

Damit wird aber auch deutlich, wo wir immer noch stehen. Ohne die öffentliche Diskussion, die etwas unbesprechbares thematisiert hat, und ohne den über Jahre erarbeiteten Ruf hätten wir keine Chance. Das Prinzip betroffenenkontrolliert als Qualitätsmerkmal ist überhaupt nicht anerkannt – eher gilt immer noch Betroffenheit als Hindernis für qualitativ hochwertige Arbeit.

Um die Absurdität noch mal deutlich zu machen: In jedem Outdoor- und Gobietrotterladen wird von den Verkäufern erwartet, dass sie nicht nur Fachverkäufer sind, sondern auch selber zelten gehen und aus dieser Erfahrung die Produkte kritisch beurteilen. Niemand wäre mit einem Berater zufrieden, der nur die Werbeschriften der Produkthersteller vorträgt. Manchmal denke ich, wir wäre besser dran einen betroffenenkontrollierten Globetrotterladen aufzumachen.

Danke für ihre Aufmerksamkeit.